

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 22 (1996)
Heft: 6

Artikel: III : die EMI für mich
Autor: Walser, Dagmar / Schaller, Veronica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

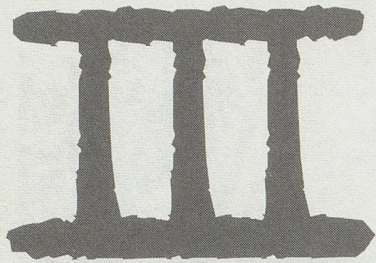
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die EMI für mich

I bi o amol bi dr EMI gse

Ich war noch nicht lange EMI-Redaktorin, als wir uns die Köpfe darüber zerbrachen, wie wir EMIs Volljährigkeit gebührend feiern könnten. Zwei Jahre später ereiferten wir uns erneut: Die EMI wurde zwanzig. Wir sprachen von einer Jubiläumsnummer und von einem grossen Fest für all die Frauen, die einmal bei der EMI mitgearbeitet hatten, wir wollten ein selbstbewusstes Zeichen setzen für das jahrelange Engagement. Beide Male wurden unsere Jubiläumspläne zu Protokollleichen.

Und nun muss das Projekt selbst begraben werden. Kann aber das letzte Heft Anlass für eine Rückbesinnung sein, kann jetzt das stattfinden, was unter so viel hoffnungsvolleren Sternen nicht gelang? Vieles weigert sich in mir, überhaupt zu schreiben. Und dann wieder scheint mir alles dazu verdammt, ins Kitschige abzurutschen. Dabei werde ich die EMI vielleicht zunächst gar nicht vermissen, habe ich sie doch in den letzten zwei Jahren nicht mehr regelmässig gelesen.

Viel schlimmer fände ich es, wenn die Frauen nicht mehr da wären, mit denen ich so gern zusammengearbeitet habe, mit denen das Bier nach einer Sitzung immer am besten geschmeckt hat und mit denen mich immer noch ein gutes Netz verbindet. Und das wird hoffentlich so bleiben – auch wenn der Satz, der

mir bis anhin auf die Frage, woher ich die eine oder andere kenne, nicht mehr angenehm über die Lippen kommt, sondern einen neuen Beigeschmack kriegt: «Sie isch o amol bi dr EMI gse.»

DAGMAR WALSER, 1966, Kulturredaktorin bei der WoZ, 1991–1994 EMI-Redaktorin.



Die pinke Phase

Für pink haben wir uns entschlossen, weil uns violett zu brav war. Auffällig sollte die EMI im neuen Kleid sein, frech und auch aggressiv. Im Februar 1980 erschien sie erstmals in neuer Form als Magazin, mit separatem, gestaltetem Titelblatt, 28 statt 16 Seiten, pink bis Ende 1984.

Sechs Jahre habe ich in der Redaktions- und Layout-Gruppe mitgearbeitet. Eine «ungeteilte» Arbeit, wie sie heute kaum mehr vorstellbar ist. Angefangen bei der gemeinsamen Fahrt zur Redaktions-sitzung, Kritik der letzten und Planung der nächsten Nummer, über das Organisieren und Selber-Schreiben von Artikeln, zum Redigieren und Kürzen, bzw. «last-minute»-Produzieren von fehlendem Text, bis zur eigentlichen Produktion, also Texte in die Setzerei bringen, Fahnen (die getippten Spalten) korrigieren, Spalten zählen, Seiten planen (was kommt wohin, wo braucht's noch ein Bild), Titel erfinden, Spalten kleben (zuerst mit Klebestift, später mit Wachs), Titel mit Letra-Set absetzen

(später mit Maschine), Linien ziehen, Bilder proportional auf die richtige Grösse zeichnen (rechnen), zum «Desert» die Seitenzahlen kleben und alles nochmals durchsehen, Vorlagen zur Druckerei bringen – ein paar Tage zurück-lehnen, bis die Post die EMI ins Haus bringt, dann Kritik üben, sich vorbereiten für die nächste Redaktionssitzung. Das war für mich etwas vom Faszinierendsten an der EMI-Arbeit: mit Kopf und Handarbeit ein konkretes Produkt erstellen. Dass sich aus dieser ungeteilten Arbeitsweise der Redaktorinnen auch negative Züge der Abgeschlossenheit ergaben, ist den alten Jahrgängen der EMI anzusehen. Selten sind sind die Nummern, wo Themen, Text und Gestaltung auch für Aussenstehende eine Einheit bildeten! Das waren dann aber wirkliche Glanzstücke, wie die Sondernummer «Alter» von 1984 oder das Heft zur Pornographie von 1983, die heute noch lesenswert sind.

Gut, dass die pinke Phase ihren Abschluss gefunden hat, dass neue Frauen mit anderen Ideen gekommen sind und ein ganz anderes Heft gemacht haben – professioniell und lesenswert. Jetzt ist auch diese Phase der EMI Geschichte. Es ist eine bemerkenswerte Geschichte, die ihre tiefen Spuren hinterlassen hat.

VERONICA SCHALLER, 1955, lic. phil. I, SP-Regierungsrätin Basel-Stadt, 1979–1984 EMI-Redaktorin.

